

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Feuilleton Nr. 29.

90. Jahrgang.

Postfachkonto Nr. 5113 Stuttgart

Einigen Stellen für die einzeln. Jede aus gewöhnlicher Schrift oder dem Raum bei einem Einrückung 10 A. bei mehrmaliger ersparend Rabatt.

Verlag: Bauer'sches und Jüsch. Sonntagsblatt.

N 37

Dienstag, den 15. Februar

1916

Neue Erfolge im Westen.

Amthches.

A. Oberamt Nagold.

Maul- und Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche in Wollenhausen, Oberamt Nagold, ist erloschen. Der Oberamtsbezirk Nagold ist seuchenfrei.

Nagold, den 14. Febr. 1916. Amtmann Mayer.

Der amtliche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 14. Febr. Amtlich. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die lebhaften Artilleriekämpfe dauerten auf einem großen Teile der Front an. Der Feind richtete nachts sein Feuer wieder auf Lens und Bievin.

Südlich der Somme entwickelten sich heftige Kämpfe um einen vorstehenden erweiterten Zapfenkopf unserer Stellung. Wir gaben den umfassenden Angriffen ausgehenden Graben auf.

In der Champagne wurden zwei feindliche Gegenangriffe südlich von Sainte Marie-a-Py glatt abgewiesen. Nordwestlich von Tahure entrißen wir den Franzosen im Sturm über 700 Meter ihrer Stellung. Der Feind ließ 7 Offiziere und über 300 Mann als Gefangene in unserer Hand und ließ 3 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer ein. Die Handgranatenkämpfe südlich von Maison de Champagne sind zum Stillstand gekommen.

Südlich von Luffe, südlich von Saint Die, zersetzten wir durch eine Sprengung einen Teil der feindlichen Stellung. Bei Obersept, nahe der französischen Grenze nordwestlich von Pfiet, nahmen unsere Truppen die französischen Gräben in einer Ausdehnung von etwa 100 Metern und wiesen nachts Gegenangriffe ab. Einige Duzend Gefangene, 2 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer sind in unsere Hand gefallen.

Die deutschen Fliegergeschwader griffen Bahnanlagen und Truppenlager des Feindes auf dem nördlichen Teil der Front an.

Meinem Kinde.

Du schliffst, und lachte dich ich mich
Ueber dein Bettchen und segne dich.
Jeder behutsame Atemzug
Ist ein schwebender Hammelsflug,
Ist ein Suchen weit umher,
Ob nicht doch ein Sternlein war,
Wo aus eitel Klang und Licht,
Liebe sich ein Glückskraut belüht,
Das sie geflügelt herniederträgt
Und dir aufs weiße Deckchen legt.
Oskar Falke †.

Was ist Glück?

Was ist Glück? Der selbsterworbene und selbstempfundene Ausgleich von Wunsch und Besitz.
So alt wie die Menschheit, ist auch die Sehnsucht nach dem Glück, und fast ebenso alt werden wohl die Bemühungen sein, zu ergründen, was Glück ist. Die einen glauben, daß der Weg zum Glück, der erfüllte Wunsch, das Glück bedeute, die anderen haben eingesehen, daß der erfüllte Wunsch oft eine Enttäuschung bringt und glauben deshalb, daß das Glück nur im Wunsch und in der Hoffnung liege, daß also die Sehnsucht das Glück sei. So stellten sich verschiedene veranlagte Menschen das Glück und sein Wesen verschieden vor und wir glauben nicht, daß jemals eine Uebereinstimmung zu erzielen wäre. Uns scheint das Glück

Westlicher Kriegsschauplatz:

Abgesehen von einigen für uns erfolgreichen Patrouillengefechten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Balkankriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der politische Mord in der britischen Geschichte.

Den Gegenstand einer ausführlichen und ungemein lehrreichen Abhandlung, die in der Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft kürzlich aus der Feder von Dr. Ernst Schulze, Hamburg-Großdorfel, erschien, bildet der politische Mord in der englischen Geschichte.

Der Verfasser geht von der Tatsache aus, daß einer der bedeutendsten englischen Völkerrechtler, Sir Henry Sumner Maine, nach 1887 ausdrücklich behauptet: der Mord verstoße gegen die Kriegsgesetze. Der Gelehrte stütze sich dabei auf den Umstand, daß einmal in den napoleonischen Kriegen dem britischen Staatssekretär des Auswärtigen, Fog, ein Erfolg versprechender Plan für die Ermordung Napoleons mitgeteilt wurde — worauf Fog diesen Vorschlag sofort nach Paris melden ließ, um den Kaiser von der Gefahr zu benachrichtigen, die ihm drohte. In der Gegenwart gelte, so meint Schulze, diese Stellung für England nicht mehr. Vielmehr werde der politische Mord in dem heutigen Kriege von England wieder eifrig gepflegt — und zwar nicht nur von besinnungslosen Fanatikern oder unverantwortlichen Privatleuten, sondern, wie das Beispiel des englischen Geschäftsrägers in Chriftania, Finland, zeigt, der mit Sir Edward Grey unter einer Decke arbeitete, um den unglücklichen Lord Roger Casement durch verbrecherische Mittel zu bestrafen, selbst von Staatsmännern an der Spitze der Regierung. Ebenso hat Lord Ribblesdale auf die Ermordung hervorragender Persönlichkeiten in der Türkei vor mehreren Monaten ein Kopfgeld setzen lassen. Schulze weist auf einen Geheimfonds hin, für den in diesem Jahre ein Mehrbetrag von 2 000 000 Mark gefordert wurde und der vielleicht mit solchen Zwecken in Verbindung stehen dürfte. Ist doch auch die Frage aufgeworfen worden, welche Summe wohl der Mensch erhalten habe, der in Südafrika aus „Versehen“ den unglücklichen Delarey erschossen hat.

Die Schulzische Untersuchung führt uns bis in die Zeit der Kreuzzüge zurück. Wir kennen alle die Tatsache, daß Richard Löwenherg von Leopold von Oesterreich gefangen gesetzt wurde — aber der Grund ist meist un-

bekannt. Er liegt darin, daß dieser englische König einen Blutsverwandten des Oesterreichers, Konrad von Syros Markgrafen von Montserrat, 1192 durch zwei gedungene Missethäter ermorden ließ, die sich als Mönche verkleidet hatten. Der flammenden Entrüstung, die darüber unter den Kreuzfahrern ausbrach, suchten die Engländer durch Fälschung von Briefen zu begegnen — die indessen so ungeschickt ausgeführt waren, daß alle Welt wußte, daß es sich um Betrug handelte. Ebenso hat Richard gegen den König von Frankreich einen Mordanschlag geplant, der letzteren zur Begründung einer mit eisernen Ketten bewaffneten Leibwache veranlaßte.

Die Geschichte des eigenen Königsmordes in England und Schottland ist nun gar ein umfangreiches, mit Blut geschriebenes Buch. Der Verfasser betont: Die englische Geschichte ist an politischen Mordtaten viel reicher als etwa die deutsche. Selbst für die innerpolitischen Morde und Ermordungen gilt der für die internationalen Verbrechen schon dargelegte Gesichtspunkt: daß die Engländer je nach der Partei, der sie im Augenblick angehören, solche Taten heute verurteilen und morgen in den Himmel heben. Auch der Kampf der weißen mit der roten Rose ist angefüllt mit politischen Mordtaten, zu denen man in der Geschichte weniger anderer Länder Gleichartiges finden kann. Ferner ist die Stellung der anglikanischen und der presbyterianischen Kirche zur Frage des sogenannten Tyrannenmordes in England besonders lehrreich. Sie schwankt hin und her, wie überhaupt die Frage des politischen Mordes in England bis in die Gegenwart hinein fast niemals an der Hand hoher sittlicher Grundzüge betrachtet wurde, sondern von Fall zu Fall, wie Parteistellung und gegenwärtiges Interesse es zu gebieten scheinen. Daher auch die Besuche, die etwa Buchanan 1879 machte, den Tyrannenmord philosophisch zu begründen. Schulze erinnert daran, daß John von Salisbury, Bischof von Chartres (1115 bis 1180) durch Gumplovitz als der „größte kirchliche Theoretiker des Monarchenmordes“ und als „der erste Propagandist der Tat“ bezeichnet worden ist.

Auch die politischen Hinrichtungen, die sowohl unter den Tudors wie unter Jacob II. eine so große Rolle spielten, werden ausführlich erörtert, ebenso wie das unerträgliche Dilemma, in das die anglikanische Kirche durch ihre Lehre von der Unverletzlichkeit des Widerstandes gegen die königliche Gewalt mit dem Augenblick geriet, als dieser letzte Staat auf dem Throne sich herausnahm, nicht für, sondern gegen die Staatskirche zu wirken. In einem Abgrund der menschlichen Seele läßt uns der Verfasser blicken, wenn er uns schildert, wie die Hinrichtung politischer Verbrecher noch im 18. Jahrhundert von der feinsten englischen Gesellschaft als Laubberei ersten Ranges betrachtet wurde und wie sich bei solchen Hinrichtungen eine entsetzliche Rohheit und die übelste Neugier zeigten. Auch mancherlei beunruhigende Dinge

des Auffages. Um zum wirklichen Genuß des Glückes zu gelangen, muß es uns etwas neues und selbst erworben sein. Und damit nicht genug — der Besitz, auf dem unser Glück sich begründet, darf nicht zu groß und nicht zu klein sein, er muß gerade unsere Wünsche aufheben ohne doch durch seine Fülle unsere Empfindungen für die Freude des Besitzes zu erschöpfen. Gibt es nicht zahlreiche Menschen, die wir für glücklich halten und die sich auch tatsächlich nicht unglücklich fühlen, die aber vom wahren Glück weiter entfernt sind, als der ärmste Bettler. Es fehlt ihnen eben das Bewußtsein, der Maßstab für irdisches Glück und wohl auch die beste Würze dieses Glückes, nämlich das stolze Gefühl, sich den sichereren Besitz selbst erworben zu haben. Was einem das Leben so als Almosen in den Schoß wirft das kann wohl das Glück sein, aber wir schätzen es nicht als solches, denn seine Gewinnung wurde uns zu leicht. Wir glauben, daß der gesunde normale Mensch überhaupt erst glücklich werden kann nach Kampf, Enttäuschung und Verzweiflung.

Buntes Allerlei.

Die Nationalität der Schnecken. Die französischen Feinschmecker sind in Gefahr, eine ihrer Lieblingsgerichte, nämlich die fetten, weißen, süßigen Schnecken, nicht mehr ohne Bewußtsein zu essen zu können. Denn es sind ernstliche Zweifel aufgestiegen, ob die Schnecken, und zwar fast die schmackhaftesten, nicht von verdächtigem Herkommen, ja geradezu als feindliche Ausländer zu betrachten sind. Den Anstoß zur Aufstellung der bangen Frage gab, wie der „Temps“ berichtet, ein Bürger der Republik, der den Plan

gefaßt hatte, sein Vaterland von der französischen Schweiz aus mit Schnecken zu versorgen. Doch das Geschäft war weniger einfach, als der Ahnungslose gedacht hatte. Gleich die erste Sendung wurde im Zollamt von Beslegarde behufs Verbringung eines Ursprungszeugnisses zurückgehalten. Das Ursprungszeugnis wurde beigebracht, das die Weichtiere als biederer Schweizer Schnecken beurkundete. „Glauben Sie“, schreibt der Gewächsmann des „Temps“, daß der Fall damit beendet war? Er fing erst recht an. Das Zollamt bestritt nämlich die Herkunft der Schnecken und ließ den Abfender wissen, daß eine Anzahl Proben zum Zweck eingehender Untersuchung an eine Kommission überwiegen wurden. Diese Kommission trat dreimal zusammen, um endlich einen Fachmann mit der Feststellung der Nationalität der verdächtigen Mollusken zu betrauen. Der Fachmann ging ans Werk und nach einiger Zeit, die den Schnecken hoffentlich nicht zu lang wurde, gelangte er zu dem Ergebnis, daß die Weichtiere „deutsche, österreichische, französische und schweizerische, aber vorwiegend deutsche, Antianten (?) waren.“ Der Abfender wurde zum Verlust der Ware und außerdem zu 625 Franken verurteilt. Der geistige Urheber der Schneckenfrage aber scheint ein gewisser Dr. Bérillon zu sein, derselbe, der neulich der medizinischen Akademie eine höchst bemerkenswerte Abhandlung über die ... Ausbreitungen der Deutschen unterbreitet hat. Nachdem er diesen Gegenstand hinreichend genossen hatte, ging er zu anderen Studien über und machte alsbald die bedeutsame Entdeckung, daß die bisher als „Burgunder Schnecken“ bekannten und geschätzten Weichtiere in Wirklichkeit deutscher, ja geradezu bayerischer Herkunft waren. O Graus!

und Tabakhand- diese verderblichen Es ist nur Pflicht übertrauten Jungen tiken, sondern sie ergehen bekannt zu tlichen Bestrafung nds- und Jugend- bezeugenden Ju- Die unbotmäßi- und Knechtchen- sollen, eben fühlen. imflande ist, seine te Militärverord-

und Mittwoch. te Nachschle.

Orn. — Druck und mal Joller., Wochb.

klingen. gen

den männlichen ehzeit nachweisen die Lehrzeit in- e, sind begrün- und in denselben sie veranlaßt und ameldungen mit 88. 36. an die Nagold (Küfer, ermittelte Betrag Mark betragen- here liegt werden mittelbar überandt. der den Prüfungs- noch gewünscht

g der Lehrzeit bei enen Leh ling zur g für die Franen-

ammer: R. Hermann.

Feb. 1916.

ige.

den wir jetzt Sohn, unser

ber

2. November

Huber.

uar 1916.

erglicher Teil- meiner Lieben

ußer,

sch innigsten

hanjer.

Brieftaschen. nder, Brief- tiges Schreib- gskarten von gsschauplatzen, jeder Art.

sche Buchhlg. old.



erfahren wir: so z. B. die hässliche Antwort, die die Franzosen einem englischen Parlamentarier gaben, der eine Freilassung des Räuberhauptmannes Michael Veggio, bekannt als „Fra Diavolo“, verlangte. Dieser Räuberhauptmann, den die Engländer, weil er ihr Bundesgenosse wurde, höchstvertrauensvoll als Major einrücken hatten, fiel nach monatelangen Kämpfen in die Hände des Feindes, die das schon lange über ihn verhängte Todesurteil 1806 vollstreckten. Der englische Parlamentarier, der von dem Admiral des englischen Geschwaders im Golf von Neapel entsandt wurde, um den Gefangenen als englischen Major zu reklamieren, erhielt die Antwort: „Der wegen Mordes, Strahmtaubes und vieler anderer schrecklicher Verbrechen zu Tode verurteilte Vaggio sende seinen Kameraden von der englischen Armee beste Grüße und behaupte, sich nicht an die Spitze seines Bataillons stellen zu können, da er toben gehenkt sei.“

Auch über die politische Morbidität Englands im Orient und über die Auslegung von Kopfgeldern für gefesselte oder verhaftete Feinde als beliebtes englisches Kriegsmittel weiß Ernst Schulze interessante Tatsachen zu melden. In das Gesamtbild, das wir uns von unserem Feinde zu machen haben, trägt diese wissenschaftliche Untersuchung einige der bedeutendsten Züge ein.

Japan als Geldverleiher.

Fast unbeachtet ist eine Meldung der „Times“ geblieben, daß Rußland in Japan eine Anleihe aufnehmen will, angeblich nur in Höhe von 50 Millionen Yen, also etwa 100 Millionen Mark. Denn nicht nur, daß die „Times“ sehr offenherzig hinzusetzt, England würde dadurch geblich „wesentlich“ entlastet werden, sehr viel wichtiger scheint uns zu sein, daß Japan zum ersten Male als Geldverleiher auftritt.

Dieses Land hat durch seinen rücksichtslosen Ausdehnungsdrang sich in große Schulden gestürzt. Es rüstete geradezu ungeheuerlich seit 20 Jahren. Ein großes Heer und eine große Flotte zu haben, war der Ehrgeiz der Samurais, der alten Kriegerkaste. Unbedenklich wurde das Geld für die Rüstungen ausgegeben. Wehrer der Krieg gegen China, noch der gegen Rußland brachte die erfreulichen Erfolge. Weder Korea noch die Insel Sachalin wurden ja in Japan als genügende Entschädigung betrachtet. Da brachte der jetzige Weltkrieg die Gelegenheit, uns Kautschuk zu nehmen und — das erschien den japanischen Politikern weit wichtiger — inzwischen die Vorkriegsstände sich in Ostasien zu sichern. Europa zerfällt sich, Amerika allein aber magt es nicht, gegen die japanischen Pläne Einspruch zu erheben. Man weiß, daß die fortgesetzten Revolutionen in Sibirien nur durch die Unterstützung Japans möglich gewesen sind. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür — zuverlässige Berichte fehlen —, daß die jetzige Erhebung gegen Yuanzshikal umfangreicher ist als die früheren, und die Mougolen, die gegen Peking marschieren sollen, sind wohl gar von den Russen und Japanern angestiftet worden. Tatsächlich ist es für Japan von der größten Bedeutung, die Festigung der chinesischen Reichsregierung zu verhindern. Am wirkungsvollsten geschieht das durch fortwährende Aufstände, die schließlich in der einen oder anderen Form eine Gelegenheit zur Einmischung bieten werden. Darin hat die japanische Diplomatie von der englischen sehr viel gelernt. Auch die rücksichtslose Ausnutzung der wirtschaftlichen Lüge im fernem Osten erfolgt ganz nach englischem Vorbilde. Der englische und amerikanische Handel wird es noch deutlich genug spüren.

Die Verhältnisse dieses Krieges bringen es mit sich, daß Rußland selbst nicht genügend Munition und Ersatz für die verloren gegangenen Geschütze schaffen kann. Seine Verbündeten sind nicht instande, den Mangel zu decken. Daher wendete sich die Petersburger Regierung schon vor längerer Zeit an den Gegner von 1905 und Japan erging die Gelegenheit, Veteranen zu werden. Kanonen, Munition und wohl auch Gewehre sind auf der sibirischen Bahn von Ost nach West in großen Massen geschafft worden —

wie man erzählt, befand sich darunter auch die japanische Beute aus dem Kriege gegen Rußland. Ja, sogar Offiziere soll Japan abgeben haben. Weshalb auch sollte man sich solche günstige Gelegenheiten entgehen lassen, aus diesem Weltkrieg möglichst viel zu lernen? Zur Entsendung eines Hilfsheeres freilich waren die klugen Japaner nicht zu bewegen; sie sparen sich ihre Soldaten für andere Gelegenheiten auf, die vielleicht schneller kommen werden, als Europa argwöhnt.

Die Lieferungen hat sich Japan gut und sofort bezahlen lassen. Nun ist es aber offenes Geheimnis, daß die russischen Staatskassen immer leerer werden. Der letzte Anleihevertrag Parks ist kläglich gescheitert. Sein Amtsbroscher an der Themse wird immer schwerdrücker. Mit Kreditanforderungen gehen sich die klugen Selben nicht zufrieden. Sie hatten inzwischen die politische Welt damit übertrübt, daß sie beträchtliche Teile ihrer Staatsschuld abzahlen — man spricht von 150 Millionen; es werden eher mehr als weniger gewesen sein — und ihrer Industrie nachhastig Mittel zur Verfügung stellen, damit die notwendigen Erweiterungen der Betriebe so rasch wie möglich durchgeführt werden können. Daß der russische Finanzminister den klugen Plan gefaßt haben soll, bei dem geldarmen und hochverschuldeten Japan eine Anleihe aufzunehmen, ist sehr unwahrscheinlich. Also wird man von London oder gar von Tokio her einen deutlichen Wink gegeben haben. Die russische Regierung wird nicht ohne Widerstreben an die Verwirklichung der Absicht gegangen sein; es war wohl auch etwas Scham dabei. Die Meldung über die Verhandlungen kommt denn auch weder aus Petersburg noch aus Tokio, sondern aus London. Vor einigen Wochen erreichte die Entsendung eines Großfürsten nach Japan Aufsehen, obwohl es hieß, daß er nur den Mikado zur Thronbesteigung begrüßen solle. Es wurde davon gemunkelt, daß der Großfürst über die Entsendung eines japanischen Heeres an Ost und Stelle unterhandeln solle. Wir glauben darauf nicht ein, weil die Unwahrscheinlichkeit dieses Geschäftes auf der Hand lag. Jetzt aber wird der Zweck der Reise klar: der Großfürst kam als Geldsuchender. Man wird erst später erfahren, ob es sich nicht darum handelte, eine Milderung der japanischen Bedingungen zu erlangen, denn billig wird Japan kaum sein. Es weiß, daß kein künftiger Gläubiger arg in der Klemme sitzt und wird diese Gunst weitlich ausnützen.

Unter den vielen Wandlungen und Umwandlungen, die der Krieg schon gebracht hat, ist die Umkehrung Japans aus einem Schuldner zu einem Gläubigerstaate jedenfalls eine der überraschendsten. Daß ein ostasiatisches Staatswesen jetzt sogar einem Rieseneiche wie Rußland eine Anleihe gewährt — es wird vielleicht während des Krieges nicht die letzte sein —, wer hätte das wohl für möglich gehalten? Es mag sein, daß man sich in England sogar darüber freute, doch die Freude wird nur von kurzer Dauer sein: Japan wird die ihm aus den Kriegslieferungen zufließenden Gewinne nach Rußland zu liefern suchen — und das ihm zustehende Geld dazu verwenden, um die wirtschaftliche Eroberung Ostasiens mit allen Kräften, wenn es sein muß, auch unter Einlage seiner militärischen Reichsmittel zu betreiben. Wer will es daran hindern? England kann nicht, die Vereinigten Staaten fühlen sich militärisch zu schwach. Wenn die Götter strafen wollen, den schlagen sie mit Blindheit. Wahrsch, Grey, Asquith und Lloyd George waren blind, als sie leichten Herzens den Weltkrieg heraus beschworen. Amalie mögen sie schon oft befallen haben, wie es in Zukunft werden soll mit dem Abzug der englischen Infanterie. Vorder- und Ostasien, Südamerika sind verloren; Deutschland wird die englische Vermittlung erfolgreich abschließen. Große Fabrikanten- und Märgergewinne sind verloren. Es ist die Sorge um diese Dinge, die in London immer wieder von dem Plane reden macht, daß Deutschland wirtschaftlich erdrückt oder doch nach dem Kriege wirtschaftlich erbarmungslos weiter bekämpft werden muß. Rußland, Frankreich und Italien sollen in die dauernde Abhängigkeit von England gezwungen werden. Nach diesem Plane wird schon seit Monaten gearbeitet. Frank-

reich ist zu schwach sich zu widersetzen; in Rußland denkt man nicht soweit in die Zukunft; in Italien spielt man die Gefahr, wohl aber kein wirksames Mittel der Abwehr zu finden. Deutschland und Oesterreich-Ungarn jedoch können die englischen Absichten mit ruhiger Gelassenheit erwägen. Für uns ist das erfolgreiche Hilfsmittel schon gefunden. Es lautet, in zwei Worten ausgedrückt, Berlin—Bagdad. Dort werden wir Erfolg finden. Auch der wirtschaftliche Krieg gegen die mitteleuropäischen Mächte wird für diese erfolgreich sein.

Die Kapitulation Montenegro.

Wien, 12. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Gegenüber den weitverbreiteten Erklärungen und heldenmütigen Phrasen, die der montenegrinische Ministerpräsident Nuschkowsch unter dem 11. d. Mis. durch die Agence Havas kolportieren ließ, um die Öffentlichkeit über das montenegrinische Friedensansuchen und die Kapitulation der montenegrinischen Armee hinwegzuführen, genügt es wohl, neuerlich festzustellen, daß am 14. Januar d. J. König Nikolaus an Sr. R. und K. Apostolische Majestät und namens der montenegrinischen Regierung der Ministerpräsident Nuschkowsch an die R. und K. Regierung Telegramme gerichtet haben, in denen um Frieden gebeten wird. Am 16. Januar hat dann die montenegrinische Regierung in einer ebenfalls von Herrn Nuschkowsch unterzeichneten Note die ihr als Vorbedingung der Einleitung von Friedensverhandlungen bedingungslos Waffenstreckung angenommen. Aus dem Gesagten erhellt, daß der montenegr. Regierung irgendwelche Friedensbedingungen überhaupt nicht bekanntgegeben wurden, sodaß auch von deren Ablehnung logischerweise bloßer nicht die Rede sein konnte. Die Abreise des Königs Nikolaus ist nach Angabe des Herrn Nuschkowsch erst am 20. Januar erfolgt. Ob der König nach diesem Datum von seinem Exil aus an seine in Montenegro zurückgebliebenen Generale und Minister noch Befehle erteilt hat, ist hier natürlich nicht bekannt. Sollten sie so gefaßt haben, wie Herr Nuschkowsch es jagte, dann ist ihr Effekt jedenfalls ein sehr geringer gewesen, denn bekanntlich haben die Verhandlungen über die Art der Durchführung der montenegr. Waffenstreckung am 22. Januar d. J. in Ceinje begonnen und am 25. Januar durch Unterzeichnung des betreffenden Protokolls seitens unserer und der montenegrinischen Unterhändler ihren Abschluß gefunden.

Die Kämpfe im Westen.

Der Berl. Lok.-Anz. schreibt zu den Kämpfen in der Champagne und zwischen Maas und Mosel: Die wenig der mit so lebhaftem Feuer eingeleitete französische Angriff in der Champagne die deutsche Heeresleitung zu beeinflussen vermochte, zeigt der Angriff, der deutschseits unbestimmt um die Vorgänge in der Champagne um den Schlachtfeldschauplatz zwischen Maas und Mosel auf der ganzen Front durch Minensprengungen erfolgte. Die Feinde werden eingestehen müssen, daß die in London und Paris so sehr kritisch angekündigte Frühjahrsoffensive des Jahres 1916 weniger Aussicht auf Erfolg hat als alle vorangegangenen Offensiven, daß sie vielmehr einen für die Alliierten außerordentlich unangenehmen Abschluß finden dürfte.

Oesterreichische Fliegertätigkeit.

Rom, 14. Febr. W.B. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Am Samstagnachmittag überflogen feindliche Flieger Codigoro in Ferrara, Pottrighe in Rovigo und Ravenna. Durch Bomben wurden 15 Zivilisten getötet und mehrere verletzt. Der Sachschaden ist gering. In Ravenna wurden das Bürgerhospital, in dem ein Lazarett des Roten Kreuzes untergebracht ist, und die St. Apollinariuskirche getroffen, von der ein Teil des Vorhofes zerstört wurde.

Die Lage auf dem Balkan.

Saloniki, 13. Febr. W.B. Das kaiserliche Bureau meldet: Jemshje und Barria sind nicht besetzt worden. Es handelt sich nur um eine Kavallerieausklärung. Aus Wien wird der „Täglichen Rundschau“ berichtet:

„Die kleine Schor? Nein, Kind, du sollst ihnen nur den heimlichen Weg nach Schloß Warbeck zeigen, damit man mich herausholen kann. Im Übrigen ist es noch gar nicht so weit. Nur in höchster Gefahr, vergiß das nicht, nur wenn ich keinen anderen Ausweg sehe, mein Leben zu retten, werde ich das Zeichen geben. Hast du mich verstanden?“

„Ich kann nicht!“ stammelte das Mädchen, dem Mann in dem schwarzen Pelzkleide zu Füßen sinkend und seine Arme umklammernd. „Habe Erbarmen mit mir. Ich kann nicht!“

Ein eisiger Zug grub sich in das glatte, braune Gesicht des Mannes. Mit hartem Griff löste er die zitternden Mädchenhände von seinen Armen.

„So wußt du es unterlassen. Nur darfst du nicht vergessen, daß man wahrscheinlich sehr wenig Umstände mit deinem Vater machen wird, wenn er sich so stürzlich zeigt wie du, und daß auch ich verloren bin, wenn man mit nicht Hilfe bringt. Wirst du die Schuld, das Leben deines Vaters und auch das meinige auf dein Gewissen laden, so hätte dich nur weiter in den Mantel deiner Vaterlandsliebe. Ich muß dann aber aufhören, an deine Liebe, an deinen Opfermut für mich zu glauben. Geh!“

Immer eisiger war sein Ton geworden. Das Mädchen sah ihn wie in halbem Wahnsinn mit ihren Augen an.

„Du schickst mich vor dir.“ schloß sie auf. „Ich kann ja nicht leben ohne dich, Marius, ich will ja alles tun, was du verlangst, nur das eine nicht, lieber sterben.“

Fortsetzung folgt.

Die Vogesenwacht.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart

von Anny Wolke. Nachdruck verboten.

Umschlagbild Copyright 1914 by Anny Wolke, Leipzig.

(Fortsetzung.)

Der Mann im Pelzkleid hielt es wieder an der Zeit, dem Försterkind ein paar heiße Küsse auf den verlangenden Mund zu drücken, die ihr die Bestimmung raubten.

„Mädchen du, du weißt ja gar nicht, was Sünde ist. Warum soll die Hölle jähnen, die doch selber die Liebe ist. Jetzt paß mal auf. Du hast gewiß noch in selber gesehen, daß eine Unmenge deutscher Soldaten die Höhen hinanziehen. Sie werden nämlich von hier den Vogesenkammin drücken, hinter dem die Franzosen verhängt sind.“

Es ist aber möglich, daß von der östlichen Seite noch mehr deutsche Truppen heranziehen. Du wärdst es, wenn du Acht gibst, gewiß von Eurem so hoch gelegenen Fort haufe sehen, ehe sie herankommen. Wärdst du mir dann ein Zeichen geben?“

Das Mädchen zuckte zusammen.

„Das ist Verrot.“ stammelte sie.

„Unfinn, Kind, hier handelt es sich ja um ganz andere Dinge. Also, sobald du die deutschen Soldaten wahrnimmst, schickst du ein Licht an das Fenster deiner Stube, was ich von meinem Zimmer in Schloß Warbeck trotz der Entfernung gut sehen kann. Kommen aber Franzosen über den

Paß.“ hier wurde die Stimme St. Denis sehr eindringlich — „so schickst du zwei Lichter ans Fenster.“

„Das Mädchen sah unsicher zu dem Geliebten auf.“

„Ich fürchte mich vor dir.“ sagte sie dann mit einem Schauer. Er wollte sie beruhigend in seine Arme ziehen, aber sie wehrte ihm.

„Was verlangst du noch?“ fragte sie beharrlich.

„Nichts weiter, mein Kind. Sollst du aber, wenn die Franzosen da sind, gewahren, daß auch in meinem Turmzimmer auf Schloß Warbeck ein Licht brennt, so heißt das, daß ich in höchster Lebensgefahr bin — hörst du wohl — daß ich dringend und sofort Hilfe brauche, wenn ich nicht sterben soll.“

Die Zähne des Mädchens, schlugen vor Aufregung hörbar aneinander.

„Und wie soll ich dir diese Hilfe bringen?“

„Nichts leichter als das, Kind. Der Führer der Franzosen wird in Euer Forthaus kommen. Er wird von deinem Vater vielleicht einen Führer durch die schmale und gefährliche Vogesenstraße verlangen, den dein Vater ihm verweigern wird. Du wirst dann heimlich zu dem französischen Offizier gehen und dich erbieten, um das Leben deines Vaters zu schonen, den Franzosen den Weg nicht durch die Schlucht, sondern den kleinen heimlichen Nebenpaß zu zeigen. Du brauchst dem Offizier nur den Namen Marius zu nennen, und er wird dir unbedingt vertrauen.“

„Das ist doch aber Verrot, schändlichster Verrot!“ schrie das Mädchen auf. Wenn ich den Franzosen den Weg zeige, so können sie den deutschen Truppen, die vorhin hier aufwärts zogen, ja in den Rücken fallen.“

Der bulgarische Mitarbeiter des Balkankrieges die Zeit der ich haben die Brück führt hat, die Eisenbahnen und der Nachschub

Bericht

Konstantinopel. Ein deutscher Höhe von Be das in zwei W sation konnte roni getrie Cheik vorgef des in der K feindliches Mo

Bei Feind

Armes Infante Abteilungen gr lich von Korn hkeln. Der S Richtung zu zurück. In d langene, eine abgenommen. Flügel Artiller die Vorpösten Stellungen bei daraus vertick

Reue

Konstantinopel. agentur Mill weisungen E daten angegriff den Feuerbere verharren dort unserer Truppe In den e unserer Mehri zwischen Cheik sigen dem Fe und Aeren u. Zusammenstoß einer englischen mäßigen Ueber zahlreiche Veri der Nacht zum den war, wurde lungen überfall slich von Elos diesem Schlag Flucht kaum n Omas, Rächte dieser Flucht e an der Küste d In der Nacht heftigen Kampf des bei Mejale. lichen Küste in Flucht geschlag Niederlage sehr mittel. Er mus gönnen, das mit seinen Sch

Aus Athen

Das Blatt „En abenmals 16000 worden. In d Engländer aber Niederlage erlitt Menschen- und die Grenze zur

Ein weites

Paris, 14. Das Marinemin des Panzerkreuz Räften System Nachrichten gege deutschen Seleg Kriegergeschif ver Der Panze Stapel, hatte e 370 Mann Bef stand aus 20 em-Geschützen. Paris, 14. schar Fränkpru 8. Februar das hrischen Küste det sich „Suffre

Ein großer

Nella, 14. Dampfer „Epi Reife nach Indi hier gelandet. London, 12. aus Deal vom „Cottrel“ stief



Der bulgarische Kriegsminister Residow äußerte sich einem Mitarbeiter des „Az Est“ gegenüber. Die Ruhe auf dem Balkankriegsschauplatz möge niemanden betören. Wir haben die Zeit der schmerzlichen Ruhe nicht umsonst verbracht. Wir haben die Brücken ausgebessert, die der fliehende Feind zerstört hat, die Straßen wieder hergestellt und neue Straßen und Eisenbahnen gebaut. Die Verpflegung unserer Truppen und der Nachschub gehen jetzt ohne Schwierigkeit von statten.

Bericht des türkischen Hauptquartiers.

Konstantinopel, 13. Febr. (W.B. Amstlicher Bericht.) Ein deutsches Unterseeboot torpedierte am 8. Febr. auf der Höhe von Beirut das französische Linien Schiff „Suffren“, das in zwei Minuten unterging. Von den 850 Mann Besatzung konnte niemand gerettet werden. An der Strakroni zerstörte eine zur Aufklärung in der Richtung gegen Chelik vorgeschickte Kolonne die Telegraphenlinie des Feindes in der Umgebung und zwang durch ihre Feuer ein feindliches Motorfahrzeug zum Rückzug.

Bei Fehle und Kuz-el-Amara zeitweise ununterbrochenes Infanterie- und Artilleriefeuer. Unsere Freiwilligen-Abteilungen griffen am 7. Febr. ein feindliches Lager westlich von Korna an. Der Kampf dauerte bis in die Nacht hinein. Der Feind wurde gezwungen, in südlicher Richtung zu fliehen. Er ließ dabei eine Menge tote zurück. In diesem Gefechte wurden dem Feind einige Gefangene, eine Menge Waffen, Munition und Saumtiere abgenommen. An der Koubekussfront auf dem linken Flügel Artilleriefeuer ohne Wirkung. Im Zentrum dauerte die Vorkampfsgefechte an. Der Feind, der eine unserer Stellungen besetzt hielt, wurde durch einen Gegenangriff daraus vertrieben. Er ließ eine Menge tote zurück.

Neue Niederlagen der Engländer.

Konstantinopel, 13. Febr. (W.B. Die Telegraphenagentur W.B. meldet: Die in der Umgebung von Aden verfangenen Engländer wurden von unseren tapferen Soldaten angegriffen. Sie haben sich an einzelnen Punkten in der Feuerlinie ihrer Kriegsschiffe zurückgezogen. Sie verharren dort seit Monaten unter dem fortwährenden Druck unserer Truppen, ohne sich rühren.

In den ersten Dezembertagen griffen zwei Abteilungen unserer Marine einen feindlichen Posten an, der sich zwischen Chelik Osman und der Ortschaft Hur befand. Sie fügten dem Feinde empfindliche Verluste an Mannschaften und Ausrüstung. Am 8. Dezbr. kam es ebenfalls zu einem Zusammenstoß zwischen unseren Marineabteilungen und einer englischen Kavallerieabteilung. Trotz seiner zahlenmäßigen Überlegenheit wurde der Feind verjagt. Er erlitt zahlreiche Verluste. Nachdem die englische Kavallerie in der Nacht zum 9. Dezember ebenfalls zurückgeschlagen worden war, wurde sie auf ihrem Rückzug von unseren Abteilungen überfallen, die durch Stämme verstärkt waren, die ähnlich von Elowtha nach Süden aufgedrungen waren. Nach diesem Schlag konnte sich der Feind auf seiner ziellosen Flucht kaum noch der Decklichkeit Amad, Hillych von Chelik Osman, flüchten. Es wurde nachher festgestellt, daß bei dieser Flucht eine große Zahl feindlicher Tiere unterwegs an der Küste durch Erschöpfung zu Grunde gegangen war. In der Nacht zum 10. Dezember gab es ebenfalls einen heftigen Kampf zwischen unserer Reiterei und der des Feindes bei Kojale. Das Gefecht endete damit, daß die feindlichen Kräfte in der Richtung auf Chelik Osman in die Flucht geschlagen wurde. Der Feind wurde nach dieser Niederlage sehr unruhig und verdrückte seine Verteidigungsmittel. Er wurde überdies gezwungen, sich damit zu begnügen, das Gelände zwischen Chelik Osman und Amad mit seinen Schanzwerfen abzusichern.

Aus Athen wird der „Berliner Morgenpost“ berichtet: Das Blatt „Embros“ meldet aus Alexandria, dort seien abends 16.000 libanesisch-englische Truppen gelandet worden. An der ägyptisch-italienischen Grenze haben die Engländer abends von den jenuffischen Truppen eine Niederlage erlitten. 5000 Engländer wurden unter starken Menschen- und Materialverlusten bei einem Vorstoß über die Grenze zurückgeworfen.

Ein weiteres franz. Kriegsschiff vermisst.

Paris, 14. Febr. (W.B. Agence Havas. — Amstlich.) Das Marineministerium ist beunruhigt über das Schicksal des Panzerkreuzers „Amiral Charner“, der an den Küsten Syriens kreuzt und seit dem 8. Februar keine Nachrichten gegeben hat, einem Datum, an dem nach einem deutschen Telegramm ein Unterseeboot ein französisches Kriegsschiff versenkt haben soll.

Der Panzerkreuzer „Amiral Charner“ lief 1893 vom Stapel, hatte eine Wasserverdrängung von 4800 Tonnen, 370 Mann Besatzung und lief 18 Knoten. Die Bewehrung bestand aus zwei 19,4 cm., sechs 14 cm. und vier 6,5 cm.-Geschützen.

Paris, 14. Febr. (W.B. Agence Havas.) Ein deutscher Funkpruch meldet, ein deutsches Unterseeboot habe am 8. Februar das französische Panzerschiff „Suffren“ an der libanesischen Küste versenkt. Wie der „Temps“ meldet, befindet sich „Suffren“ gegenwärtig in Toulon.

Ein großer engl. Indien-Dampfer torpediert.

Kalka, 14. Febr. (W.B. Reuter.) Der britische Dampfer „Springwell“ (5593 Registertonnen) ist auf der Rasse nach Indien torpediert worden. Die Besatzung wurde hier gelandet.

London, 12. Febr. (W.B. Daily Chronicle) meldet aus Deal vom 10. ds. Mis.: Der norwegische Dampfer „Corvea“ stieß bei Northforeland mit einem englischen

Dampfer zusammen und sank. Kein Menschenleben wurde verloren.

London, 13. Febr. (W.B. Lloyd's) melden, daß der belgische Dampfer „Adulfiek“ aus Antwerpen, 2221 Tonnen groß, gesunken ist und daß zwei Mann von der Besatzung umgekommen sind.

London, 13. Febr. (W.B. Reuter.) Der Dampfer „Alabama“ aus Stavanger ist gesunken. Die Mannschaft wurde gerettet.

Die Entwaffnung der Handelsschiffe.

London, 12. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Der Marinemitarbeiter der „Times“ schreibt: Die amerikanische Regierung hat durch ihre Note vom 29. Januar den Deutschen eine ausgezeichnete Gelegenheit und einen guten Vorwand für eine neue Kriegserklärung an die englische Handelsflotte gegeben. Der Korrespondent trägt darüber, daß Amerika nicht den englischen Standpunkt vertritt, und sagt, wenn die Neutralen einschließlich der Vereinigten Staaten die deutsche Auffassung anerkennen, würde demasquierten Handelsschiffen die Benutzung neutraler Häfen verwehrt und dem Handel der Alliierten mit den Neutralen ein schwerer Schlag zugefügt werden.

Washington, 12. Febr. (W.B.) Die diplomatischen Vertreter der Entente machten erhoben mündlich bei dem Staatssekretär Lansing Vorstellungen über das amerikanische Memorandum betreffend die Entwaffnung der Kauffahrtschiffe. Obgleich das Staatsdepartement nicht Willens ist, etwas über die Art der Vorstellungen bekannt zu geben, heißt es im Allgemeinen, Lansing sei davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die Entente nicht geneigt sei, den Vorschlag anzunehmen.

Die Irländer gegen England.

In Newyork ist ein Aufruf zu einer Nationalversammlung von Männern und Frauen der irischen Rasse in Amerika veröffentlicht worden, um die Welt wissen zu lassen, daß Irland von England noch nicht verklärt worden ist und nicht verklärt werden kann. Der Aufruf trägt die Unterschriften von 500 hervorragenden Männern irischer Abstammung in verschiedenen Teilen des Landes. Die Versammlung soll in Newyork am 4. und 5. März abgehalten werden. In dem Aufrufe heißt es:

Irland blüht mit Hoffnung und Vertrauen dem vollen Zusammenbruch der britischen Weltwirtschaft als sichere Folge des gegenwärtigen Krieges entgegen. Weiter heißt der Aufruf fort: England ist, wie seine Alliierten, trotz der Ueberlegenheit an Zahl, Reichtum und Gebiet, mit der es sich rüstet, in jedem Kampf unterlegen, in dem es auf Geschicklichkeit, Mut und Kraft ankommt, und es hat seine Sache bei den Neutralen nur über Wasser gehalten dank der Neutralität und seiner Kontrolle über die Kabel, mittels deren seine Leihlingswaffen der Verleumdung und Falschheit mit dem Geschick und Erfolg geschwungen werden konnten, wie sie eine reise Erschöpfung und erteilte Neigung ihm verleiht haben.

Unter den Beretigungsgegenständen der Versammlung befindet sich die Frage: Wie kann es am besten erreicht werden, daß die rechtmäßigen Ansprüche Irlands auf erneute Trennung von England auf dem Völkerkongress am Ende des Krieges im vollen Maße Beachtung finden, und daß Irland nach einem Zeitalter der Leiden wieder den ihm zukommenden Platz unter den Nationen der Welt einnehmen kann.

Der Aufstand in China.

Schanghai, 11. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Truppen von Yunnan haben Lushan eingenommen.

London, 12. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Die „Morning Post“ meldet aus Schanghai vom 11. Februar: Die chinesischen Blätter berichten, daß die Truppen in Schanghai die Unabhängigkeit ausgerufen haben. Die Rebellen kontrollieren die Telegraphenverbindung zwischen Schanghai und Peking, jedoch die Regierung keine Nachrichten hat. Admiral Lin geht nach dem oberen Yangtse, um die Stellung am Oberlauf des Flusses zu verteidigen.

Vertragwidrige Befestigung der Alandsinseln durch die Russen.

Stockholm, 14. Febr. (W.B. „Stockholms Dagblad“ enthält eine Beschreibung der umfassenden Befestigungsarbeiten auf den Alandsinseln, die von einem zuverlässigen Berichterstatter an Ort und Stelle beobachtet worden sind. Im vorigen Herbst wurden starke Anlagen auf Hammarudd, der südlichsten Spitze der größten Alandsinsel vollendet, die vorigen Sommer angefangen worden waren.

Im Herbst wurden auch Befestigungsarbeiten auf den südlichen Spitzen von Eckerö und Lemland begonnen, die im Laufe des Winters fertiggestellt wurden. Im Oktober wurden auf Stora-Rubbö und Lilla-Rubbö Schanzwerke errichtet, die das Fahrwasser nach Degerö, Vegerö und Åles beherrschen. Es wurden umfassende Sprengungen vorgenommen und Steinwälle, Kalematten und geräumige Baracken und Brücken angelegt. Auf Groß-Rubbö sind kostspielige Bauten, die der Versorgung mit frischem Wasser dienen, angelegt worden. Sie werden wahrscheinlich im März oder im April fertiggestellt sein, wenn der Seekrieg in der Ostsee wieder ausbrechen wird. Die durch die deutsche Beschließung zerstörte Stellung auf Lilla ist wieder hergestellt worden. Bei Mariehamn sind die kleineren Batterien, Erdwälle und Schützengraben erweitert worden. Die Anlagen werden zum Teil von Genarmen, aber auch von jungen russischen Truppen bewacht.

Zu den Steinarbeiten werden größtenteils Leute vom

Festland verwendet, weil die Aländer nichts damit zu tun haben wollen.

Bekanntlich darf Rußland, dem Pariser Frieden von 1856 zufolge, diese Inseln der Ostsee nicht besetzen.

Aus Stadt und Land.

Kagald, 15. Februar 1916.

Ehrentafel.

Konrad Huiffel, Schreiner, Sohn des Jak. Huiffel, Hofmeister, Eßlingen, erhielt die Silber-Verdienstmedaille.

Die Silberne Verdienstmedaille haben erhalten: Ostr. Joh. Georg Joller, im Inf.-Rgt. Nr. 125; Wehrmann Friedr. Rodenbach, im Landw.-Inf.-Rgt. Nr. 121, beide von Eismannsweller.

Kriegsverluste.

Die deutsch. Verwundeten Nr. 429 verzeichnet: Käbler Christian, Holzgrabenweller, bisher vermisst, in Gefangenschaft.

Die württ. Verwundeten Nr. 347 verzeichnet: Schabbe Mathias, Hiltbrunn, l. verm., Stöcker Christian, Dandorf, inf. verm., Strabinger Gottl., Eßlingen, inf. verm., W. a. F. Johann, Wülfing, inf. verm., 31. 11. 1915, Gerhaußen, l. verm., Sattler Gottlob, Wülfing, l. verm., Verhütung: Lundenberger Christian, Holzgrabenweller, bisher vermisst, gestorben in Gefangenschaft (gem. von Frankreich.)

Ueberführung von Gefallenen. Das stellv. Generalkommando gibt bekannt: Nach einer Zuschrift des R. und K. Kriegsministeriums in Wien hat dasselbe angeordnet, daß Dringlichkeitsgesuche um Ueberführung von Leichen nicht mehr an ein Kommando bei der Armee im Felde weiter geleitet werden, da dadurch die betreffenden Militärbehörden überflüssig belastet werden. Um den Gesuchstellern jedoch nach Möglichkeit Sicherheit zu geben, daß ihre Eingaben bei den zur Entscheidung zuständigen Kommandos eingegangen sind, sind die Kommandos bei der Armee im Felde u. a. angewiesen, den Erhalt der Gesuche den Gesuchstellern unverzüglich mittels amtlicher Feldpostkarte zu bescheinigen.

Was sollen wir ins Feld schicken? Von maßgebender Seite wird uns mitgeteilt, daß die Angehörigen u. s. w. von Soldaten häufig Gegenstände als Liebesgaben ins Feld senden, an denen draußen kein Mangel ist, vielmehr sogar Ueberfluß herrscht, deren Zusendung also unnötig und daher unerwünscht ist. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Schwere, insbesondere Fleischkonzerwen und Dauerverkost. Daß die Zusendung von Schwere nicht erforderlich ist, geht am deutlichsten aus den Wunschzetteln der Truppen um Zusendung von Liebesgaben hervor, in denen sich nur sehr selten Schwere verzeichnet finden. Die militärische Abnahmestelle für Liebesgaben im Hauptquartier ist gerne bereit, darüber Auskunft zu geben, was sich zur Zusendung ins Feld empfiehlt und wann Sendungen von dort zu den einzelnen württembergischen Truppen ins Feld abgehen. Diese Sendungen werden in bestimmter Reihenfolge durch das Kriegsministerium unter militärischer Führung bis zu den Truppen im Feld geleitet. Der Transport erhält die Liebesgaben von dem militärischen Transportführer und läßt die Gaben, die nicht bestimmten Mannschaften zukommen sollen, durch Offiziere an bedürftige und solche Leute verteilen, die von zu Hause nichts oder selten etwas erhalten. Die an bestimmte Leute gerichteten Gaben werden selbstverständlich auch nur diesen zugestellt. Klagen über nicht richtige Verteilung der Liebesgaben wird auf diese Weise am besten vorgebeugt.

Württembergischer Schwarzwaldberein. Der Württembergische Schwarzwaldberein hält am Sonntag, den 5. März, im Saale des Graf-Eberhardbaus in Stuttgart eine außerordentliche Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen: 1.) Jahres- und Rechenbericht, 2.) Maßregeln für den Vereinsbetrieb während des Krieges; dazu liegt ein Antrag des Vorstands vor, wonach die von der außerordentlichen Hauptversammlung im Jahre 1916 gefassten Beschlüsse bis auf weiteres auch für 1916 Geltung haben sollen, 3.) Beratung des Vorschlags für 1916, 4.) Wahlen. Am gleichen Tag findet eine vorbereitende Sitzung des Hauptauschusses statt. Nach der Hauptversammlung finden sich die Mitglieder zu einem Mittagessen zusammen.

Wilsberg. In den letzten Tagen haben die hiesigen Volksschüler fürs rote Kreuz 8 Erinnerungsbilder gemacht. War das eine Freude für sie! Die Ehrennadeln waren schnell vergeben. Viele Kinder brachten Schreibzettel für 2 und mehr Nadeln. Aber auch die, die nichts bringen konnten, durften ihren Nagel einschlagen, denn edle Freunde der Schule stifteten gerade für diese Schüler größte Beträge. Es konnten insgesamt beinahe 90 „A“ abgeliefert werden.

Eismannsweller. Die hiesige Gemeinde hat ihren zum Heresendienst eingezogenen Leuten, ob im Felde oder in der Garnison befindlich, als Gruß auf Königs Geburtstag ein Geschenk von 6 Mark aus der Gemeindefkasse bewilligt.

Aus den Nachbarbezirken.

Pfäffingen. Die R. Regierung des Schwarzwaldbereichs hat die Wahl des Bauern und Gemeinderats Friedrich Hochler zum Ortsvorsitzer der Gemeinde Pfäffingen bestätigt.

Wülfing. Die sehr junge Wülfinger Truppe erfreut sich bereits eines fröhlichen Soldatenheims, des 7. in Württemberg. Durch Stadthausmeister Eberle ist die fehrere Zigarettenfabrik beim Bahnhof unter Beihilfe der Militärbehörde in geschickter Weise in ein bezugsreiches Heim mit einem Mannschafts- und Besatzungszimmer, Lehr- und



In der fremden Sprache gelitten haben — übrigens auch nicht allzusehr — die Besinnung war unverändert. Raum hatte sich Nikolaus II. dazu herbeigelassen, deutsche Privat-

Da es nicht gelingen wollte, die Menschen zu russifizieren, so sollte das Land russifiziert werden. Die Agrarreform des Ministers Stolypin, die an die Stelle des bäuerlichen Kommunismus den bäuerlichen Grundbesitzer setzen wollte, hatte die ganze ungeheure Masse des russischen Landvolks in Bewegung gebracht.

Da kam der Krieg. Er hätte zunächst das begonnene Werk, aber eröffnete zugleich, wenn er für Rußland erfolgreich war, die Möglichkeit, es sehr zu beschleunigen. Man konnte man in dem Tunnel des Volkshoffens, der das ganze Reich ergriffen hatte, unter dem Titel der Selbstverteidigung im Kampfe gegen das Deutschtum zur Ausfiedlung der deutschen Bevölkerung in den Ostprovinzen schreiten.

Die Vogesenwacht.

Ein Kriegerroman aus der Gegenwart von Anna Wolke. Nachdruck verboten. Amerikanisches Copyright 1914 by Anna Wolke, Belgien. (Fortsetzung.)

Gransamer Hohn grub sich um die schmalen Lippen des Mannes, in dem so dunkel die Augen brannten. „Unsere Wege, Beate, werden sich dann für immer trennen. Ich sage dir schon, daß, gelingt es den Franzosen nicht, sich zu mir durchzuschlagen, ich verloren bin, unrettbar in meines Händers Hand gegeben.“

zur Auferstehung führen. Dann hat es nicht umsonst gedämpft und gelitten für deutsches Volkstum und abendländische Kultur.

Die Rettung einer Motorbatterie durch Prinz Eitel-Friedrich.

Aus dem R. u. K. Kriegspressquartier berichtet der Sonderberichterstatter des Berl. Lok.-Anz.: Am Doderdo kam ich zufälliger Weise zu einer Motorbatterie, die Interessantes erlebt hat. Sie gehört zu jenen, die als erste im Weltkrieg zur Lieberachtung der Engländer und Franzosen von ihrem Vafeln Kunde gaben.

Der Zeppelinangriff auf Paris.

Die „Rössische Zig.“ meldet aus Kopenhagen: Die französischen Behörden hatten den neutralen Berichterstatter aus Schweden unterlagert, den Schaulager der letzten Zeppelinangriffe, namentlich des ersten in der Nacht zum 30. Januar, anzusehen. Er hatten nur gestattet, offenbar wahrheitswidrig mitzuteilen, das deutsche Luftschiff wäre nicht weiter als bis an das äußerste Viertel von Paris gelangt.

bald löschten. Militärpersonen wurden nicht getötet, sondern nur Verwundete. Der Reichswaldigkeit halber sei erwähnt, daß der Vorstand des Telephonamts, Gobelius, — er war 61 Jahre alt — in dem Augenblick vor Schrecken starb, als er hörte, der Zeppelin näherte sich Paris.

Die Frage, die heute auf aller Lippen ist, ist die: Wie hat der Zeppelin trotz des vielgenannten und übergerühmten Wachdienstes in Paris wirklich in die Stadt hineingelangen können? Wo waren unsere eigenen Flieger und was haben sie ausgerichtet, und warum wurden die Alarmsignale in Paris so spät gegeben? Die Bedingungen waren tatsächlich außergewöhnlich günstig für den Zeppelin und ganz außerordentlich ungünstig für die Verteidigungsflieger.

Es wird mitgeteilt, daß vom Beobachtungslager bei Bourget sofort, als der Zeppelin gemeldet wurde, nicht weniger als 41 Flugzeuge aufstiegen. Die meisten davon blieben mehrere Stunden in der Luft, ohne das allergeringste von dem Zeppelin zu entdecken. Nur 6 Flieger konnten auf kürzere oder längere Zeit den Zeppelin bemerken und sich ihm zum Angriff nähern. Im ganzen gaben diese 6 Flieger gegen 300 Schüsse auf das Luftschiff ab, das seinerseits mit ununterbrochenem Feuer aus mehreren Maschinengewehren antwortete.

Von der Beschädigung Velforts.

Genf, 14. Febr. Schweizer Blätter berichten laut „D. L.“ daß Flieger, die aus Velfort infolge der Beschädigung flüchteten und auf Schweizer Boden eintrafen, erzählten, daß die deutschen Geschosse fürchterliche Verwüstungen hervorgerufen hätten. Ganze Straßenzüge seien durch das Feuer der deutschen Artillerie schwer beschädigt worden und gegen 50 Häuser vollständig eingestürzt. Die Zahl der Toten und Verwundeten sei noch unbestimmt. Die wohlhabenden Kreise flüchteten aus Velfort in kleinen Scharen nach Lausanne.

Der Vormarsch auf Durazzo und Valona.

Das Berl. Tageblatt schreibt zu dem Vormarsch der Oesterreicher und Ungarn gegen Valona und Durazzo, daß die Vordringenden jetzt nur noch durch den Küstenstreifen von der Hafenstadt Durazzo getrennt sind. Zur amtlich gemeldeten Befreiung von Elbasan wird dem Lok.-Anz. geschrieben: Zum erstenmal seit dem Abschluß der Operationen in Serbien gibt das bulgarische Hauptquartier wieder einen amtlichen Bericht aus. Elbasan wurde von den bulgarischen Truppen besetzt. Das Paradies der Schipetris, wie die Albaner selbst es nennen, Zwei Jahre lang ist es jetzt, als ich — es war zur Zeit des Fiksten Wied — dort weilte. Von Durazzo aus waren wir aufgedrungen. Auf Straßen, die nur in Albanien Anspruch auf einen solchen Ehrentitel erheben können, ging es nach Kamoje. Dort hörten selbst diese Wege auf, und ein Saumpfad begann. Geröll bedeckte ihn, tiefe Einschnitte durchzogen ihn, stellenweise wurde er von wildem Dorngebüsch überwuchert.

Die Vogesenwacht (Fortsetzung).

Sie sah ihn erst an. Mit zitternden Händen schlug sie das Kreuz ihm auf Mund und Stirn. „So tat meine Mutter immer, wenn sie mich segnen wollte, Martus. Die heilige Jungfrau geleite dich.“ In demüthiger Liebe küßte sie seine Hände, dann floh sie tief in den Wald hinein. Der Marquis trankete sich den Schweiß von der hohen Stirn und zupfte sich das etwas zeredrückte geistliche Kleid zurecht. „Das war ein hartes Stück Arbeit.“ dachte er mit leisem Hohn, als er leichten Schrittes dem Gasthaus zum „Goldenen Schlüssel“ zuschritt. Glücklich kam er durch den Wald; unbemerkt gelangte er durch die Hintertür in das Haus, das er eiligst, sich überall schon umhinkend, durchschritt. Niemand gewahrte es, und so konnte er unbemerkt den Haupteingang gewinnen, wo die beiden Soldaten, die ihn hergeleitet, gemächlich bei einem Biere vor der Tür saßen und mit dem Wirt plauderten. Der Wirt fiel ihm plötzlich schwer auf die Seele. Wenn die Soldaten geplaudert hatten, daß er einen Krankheitsfall im „Goldenen Schlüssel“ hatte machen wollen, und der Wirt erzählte, daß es gar keinen Kranken im Hause gab, war er verloren. Der Wirt aber dachte sich vor der Gefahr des Gefährlichen tief, bis auf die Erde, als er sagte: „Sehen Sie, Herr Marquis, das ist gar freundlich von Ihnen, daß Sie kommen und nach dem alten Peterle sehen. Er treibt's nicht mehr lange. Zu krank ist er.“ Fortsetzung folgt.

das im Land unbedeutend... Tief unten... der Schamb... und Klitter... breites Tal... erwartet... Wald von... Fänge glei... henden Son... diesem herrl... die Stadt... birge sie u... Hauptstadt... es würde e... abgeschloss... Baden. Angeh... hammedane... der Stadt... Wie Stad... zu sein... die Verd... Gefährlich... Rechtsleg... im Haffe g... hatte sie d... reichen W... aus diesem... aufgenommen... Wien... der italien... erlosch heut... geschlagene... men werde... 25 Klower... Ein...

Das im Land unbedeutend... Tief unten... der Schamb... und Klitter... breites Tal... erwartet... Wald von... Fänge glei... henden Son... diesem herrl... die Stadt... birge sie u... Hauptstadt... es würde e... abgeschloss... Baden. Angeh... hammedane... der Stadt... Wie Stad... zu sein... die Verd... Gefährlich... Rechtsleg... im Haffe g... hatte sie d... reichen W... aus diesem... aufgenommen... Wien... der italien... erlosch heut... geschlagene... men werde... 25 Klower... Ein...

Wien, meldet über... italienische... Schloß Du... wurden ver... viele werte... Der Bau... die Bernig... müde am... schäft. B... Wien, meldet über... italienische... Schloß Du... wurden ver... viele werte... Der Bau... die Bernig... müde am... schäft. B... Wien, meldet über... italienische... Schloß Du... wurden ver... viele werte... Der Bau... die Bernig... müde am... schäft. B...

...sondern
...er erwähnt,
...er war
...Schrecken stark,
...ist die: Wie
...vergrößerten
...hineingefahren
...und was haben
...Lärmzeichen in
...waren tatsäch-
...in und ganz
...unangenehme.
...3500 Meter
...das Geruch
...ob es schwer
...großen Höhe
...Bomben abge-
...daher ganz
...Brecht konnte
...nach es den
...taubvogel" zu
...ungslager bei
...würde, nicht
...messen davon
...allergeringste
...leger konnten
...bemerkten und
...haben diese 6
...ab, das ferner-
...Rafschinen-
...Kornsignal in
...le Vollglocke
...Weg nach
...Km. von der
...Wohnwagen
...später ergo-
...Pariser sich
...keine Zeit

das im Lande herrscht, uns offenbar. Versäulene Fischfilas, unbebautes Feldland, zerfallene, schiffgedeckte Bauernhäuser. Tief unten in den Schluchten brauste wild und schäumend der Sturmbach dahin. Noch eine Stunde mühseligen Steigens und Kletterens, dann waren wir auf der Paghöhe, und ein breites Tal, wie wir es in diesem Lande kaum zu sehen erwartet hätten, lag vor uns. Grüne Täler dehnt sich ein Wald von dichtbelaubten, uralten Ahornbäumen, längs der Hänge ziehen sich, überhörmend im Lichte der untergehenden Sonne, Olivenbäume die Hügel empor. Mitten in diesem herrlichen Landschaftsbilde liegt, verborgen im Grünen, die Stadt. Wie von der Außenwelt, von der rosende Gebränge sie umgeben, abgeschlossen. Durazzo gilt als die Hauptstadt des Landes. Ebenfalls ist es in Wirklichkeit, es würde eine ganz andere Rolle spielen, wenn es nicht so abgeschlossen wäre. Alles wächst und gedeiht auf diesem Boden. Tabak, der beste im ganzen Lande, Del, Seide, ungefähr 15 000 Bewohner zählt die Stadt, meistens Mohammedaner. Einige Hundert sind Griechen. Das Haupt der Stadt ist Ali-Pasha aus dem Geschlechte der Toplan. Wie es sich, nur daß er im Charakter das gerade Gegenstück zu seinem berühmtesten Verwandten bildet. Er verstand es, die Bevölkerung, die außerordentlich kriegerisch war, zur Gehiligkeit zu führen, er gründete Schulen, führte eheliche Rechtspflege ein. Die ganze Bevölkerung war mit ihm im Haffe gegen alles Serbische einig. Im Balkankriege hatte sie dem herrlichen Bismarck erbitterten und erfolgreichem Widerstand geleistet. Wahrscheinlich haben sie schon aus diesem Haffe heraus die Bulgaren mit offenen Armen aufgenommen.

Athen, 14. Febr. (W.B. Reuters.) Der Kontrakt mit der holländischen Mission zur Reorganisation der Seidamerke ist erfolgt. Er wird nicht erneuert werden, da die vorgeschlagenen Bedingungen von Griechenland nicht angenommen werden. -- Die Bulgaren besetzten Fier, 25 Kilometer von Salona.

Ein Fliegerangriff auf Mailand und Monza.

Genève, 15. Febr. Aus Lugano meldet die "Frei. Ztg.": Heute morgens 9 Uhr kreisten zwei österreichische Flieger eine halbe Stunde lang über Mailand und warfen zahlreiche Bomben ab.

Der "Corriere della Sera" stellt fest, daß der Alarmdienst ungenügend und verspätet in Tätigkeit trat. Viele Bürger glaubten, es handle sich um eine Abwehrübung gegen italienische Flieger. Die Bomben fielen hauptsächlich im südlichen Viertel an der Ponte Romana nieder, wo sich der große Militärbahnhof befindet, sowie ins nördliche Viertel umweit des Hauptbahnhofs. Eine Bombe kreierte auf dem Plage des Monumentalriedhofes und erzeugte ein 2 Meter breites und 6 Meter tiefes Loch. Bisher wurden insgesamt 12 Tote außer den 50 Verwundeten bei dem Bombensturz und zwanzig jedenfalls Schwerverwundete in den Krankenhäusern eingebracht.

Der "Köln. Zg." meldet die spanische Agencia Stefani: Heute vormittag gegen 9 Uhr erschienen einige serbische Flieger über Mailand. Durch Abwehrschüsse beschossen und durch Geschwader unserer Flieger angegriffen, entzogen sich die Flieger, nachdem sie einige Bomben abgeworfen hatten, die nur unbedeutenden Sachschaden anrichteten. Es wurden sechs Personen der Zivilbevölkerung getötet und einige verletzt.

Dem Berl. Lokalanzt. zufolge wird der Frankf. Zg. aus Lugano berichtet: Gestern vormittag um 10 Uhr wurden durch österreichische Flieger 5 Bomben auf Monza abgeworfen. Mehrere Personen wurden getötet und etwa 30 verwundet.

Beschädigung des Schlosses Duino.

Wien, 15. Febr. W.B. Das Kriegspressequartier meldet über die Beschädigung des Schlosses Duino: Die italienische schwere Artillerie zerstörte am 3. Februar das Schloß Duino zum großen Teil. Die stützenden Gemäuer wurden vernichtet oder beschädigt. Unter dem Schutze sind viele wertvolle Einrichtungsgegenstände begraben und vernichtet. Der Bau Schaden wird auf etwa 400 000 Kronen, der durch die Vernichtung der Einrichtungsgegenstände und Kunstgegenstände angerichtete Schaden auf etwa 100 000 Kronen geschätzt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Italienfeindliche Stimmung.

Athen, 14. Febr. W.B. Ein Bericht des "Corriere della Sera" vom 9. d. M. macht darauf aufmerksam, daß die Stimmung gegenüber Italien in ganz Griechenland sehr gereizt ist. Nicht nur die Deutschen-Freunde, sondern sogar die Bulgaren seien gegen die Italiener. Das Hauptorgan der Anhänger von Venizelos, "Nea Hellas", will heinzelne Belegung griechischen Bodens durch italienische Soldaten dulden und kündigt an, daß hierin die Venizelisten die Regierung ohne Einschränkung unterstützen werden.

Ein französischer Gewaltakt auf Kreta.

Amsterdam, 14. Febr. Ein hiesiges Blatt meldet, daß nach einem Telegramm aus Kreta auf Kreta ein französisches Kriegsschiff bei Hora Petra, eine Abteilung Lande, die einen mohammedanischen Advokaten verhaftete und nachher wieder abging.

Die Serben auf Korfu.

Sämtliche in Albanien stehende serbische Truppen sind, wie das "Berliner Tageblatt" aus Lugano erzählt, nunmehr nach Korfu übergeführt worden, wo sich jetzt 120 000 Serben befinden, die allmählich nach Saloniki gebracht werden.

Die Rekrutierung in England.

London, 14. Febr. W.B. Reuters meldet: Eine Kgl. Verordnung ruft alle Unverheirateten unter die Fahnen.

Der Seekrieg.

Kopenhagen, 14. Febr. (W.B.) "Politiken" meldet aus Bergen: Norwegische Schiffe trafen in der letzten Woche große englische Flottenabteilungen auf der Strecke von der Doggerbank bis nach der norwegischen Küste. Es waren hauptsächlich Geschwader von leichten Kreuzern. Auf dem Atlantischen Ozean trafen norwegische Schiffe englische Kreuzer. Diese haben vermutlich in Verbindung mit der Jagd auf die "Könige".

Berlin, 14. Febr. W.B. Wie die Blätter melden, hat es sich bei dem Seegefecht an der Doggerbank um 2 neue englische Schiffe gehandelt, die für den Minen- und Luftabwehrdienst gebaut worden sind. Sie sind im Typ der kleinen Kreuzer gehalten, fahren 16 Seemeilen und haben eine Besatzung von 78 Mann. Sie waren erst seit Januar im Dienst.

Ein Umsturz in Amerika.

Köln, 14. Febr. W.B. Die Kölnische Zg. meldet in einem Frankfurter aus Washington vom 13. d. M. u. a.: Der Rücktritt des Kriegssekretärs Garrison hat hier wie eine Bombe eingeschlagen. Die Unterredungen amerikanischer Zeitungsmänner mit dem Unterstaatssekretär Zimmermann und dem Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg haben hier ungeheures Aufsehen hervorgerufen, indem sie in dem Lande die Augen geöffnet haben. Die gesamten amtlichen Kreise beeilen sich mit Ausdrücken des Bedauerns darüber, daß ein solcher Eindruck herrschen konnte. Niemand habe je eine Demütigung Deutschlands beabsichtigt, keine amerikanische Regierung habe dies versuchen können. Die Unterredungen erfüllen offensichtlich den guten Zweck, dem Publikum die Augen zu öffnen über die Gefahr, die in der Haltung der Regierung gegen Deutschland lauerte.

Die Kandidatur Wilsons.

Washington, 14. Febr. W.B. Wilson stimmte formell zu, für die Wiederwahl zur Präsidentschaft zu kandidieren.

Der Krieg in Deutsch-Ostafrika.

Le Havre, 14. Febr. W.B. Bericht des belgischen Kolonialministers. Der Befehlshaber der belgischen Streitkräfte auf dem Tanganjika-See meldet unter dem 9. Febr., daß der kleine Dampfer "Hedwig von Wilmann" bei einem Seekampfe auf der Höhe von Albertville versenkt worden ist. Zwei Deutsche wurden getötet; die übrige Besatzung, bestehend aus 8 Offizieren und 10 deutschen Seesoldaten, sowie 9 eingeborenen Matrosen wurden zu Gefangenen gemacht. Die belgische und die englische Flottille erlitt keine Verluste.

Bermischte Nachrichten.

Kudolstadt, 14. Febr. W.B. Auf Einladung der beiden Landtags-Präsidenten von Schwarzburg-Kudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen fand gestern in Erfurt eine vertrauliche Besprechung von Abgeordneten aller Parteien über die Abhaltung eines Zusammenstoßes in den schwarzburgischen Fürstentümern statt. Es wurde von allen Anwesenden der Uebergangung Ausdruck verliehen, daß die gegenwärtige große Zeit mit ihren großen Aufgaben auch die Vereinigung der schwarzburgischen Lande zu einem Staat fordere. Wie die "Schwarzburg-Kudolstädter Landeszeitung" erzählt, wird eine dahingehende Vorlage schon dem heute in Kudolstadt zusammentretenden Landtag vorgehen.

Paris, 15. Febr. W.B. Briand und Bourgeois sind hierher zurückgekehrt.

Petersburg, 14. Febr. W.B. Die Bel. Tel. Zg. meldet aus Teheran: Die russische Regierung hat bestimmt, daß der türkische Botschafter in Persien, der mit Oesterreichern, die mit ihm sagten, durch eine russische Patrouille bei der Rede gefangen genommen wurde, nach Baku und von dort durch Rußland nach der Türkei geschafft werden soll. Der österreichische Militärattaché und die übrigen Festgenommenen werden als Kriegsgefangene nach Rußland gebracht werden.

Patavia, 15. Febr. W.B. Ein Flugzeug mit dem Befehlshaber der Truppen auf Jova, General Michelsen, und dem Fliegerleutnant Ten Poorten fliegte in der Nähe von Kramang ab. General Michelsen wurde getötet, Leutnant Ten Poorten schwer verletzt.

Aus Stadt und Land.

Kagold, 16. Februar 1916.

Verliehen wurde der Rang auf der VIII. Stufe der Rangordnung: Reallehrer Bodamer an der Latein- und Realschule in Kagold.

Verpflegungsgebühren. Die Bestimmung, nach der die während des Krieges mit Gewährung jeder Fahrt den kriegsdienstverweigernden Mannschaften und inmobilen Formationen des Heeres für die Dauer des Urlaubs Verpflegungsgebühren erhalten, ist durch allerhöchste Ordre vom 30. Januar 1916 auch auf die Mannschaften der Marine ausgedehnt worden. Der Anspruch auf das Verpflegungsgeld für die Mannschaften der Marine beginnt also wie für die des Heeres mit dem 21. Dezember 1915.

Aus der Ehrenliste der Deutschen Turnererschaft geht hervor, daß zu Anfang des Jahres 1916 bereits

24 590 Turner auf den Schlachtfeldern ihr Leben gelassen haben. Unter den 27 694 Turnern, die sich das Eiserne Kreuz erworben haben, sind nahezu 350, die mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet sind, Zahlen, die jedoch hinter der Wirklichkeit noch weit zurückbleiben, da weit über ein Drittel aller Turnvereine keine sämtlichen Mitglieder zum Heere abgegeben hat und von diesen Vereinen heinzelne Angaben vorliegen.

Wildberg. Der Pferdedieb vom 7. Jan. d. J. ist nun in Sicherheit gebracht. An der Schweizergrenze ist er verhaftet worden und hat sich auch noch wegen Fahnenflucht zu verantworten. Unter militärischer Bewachung werde er hiehergebracht, damit eine Untersuchung des Diebstahls vorgenommen werden kann.

Aus den Nachbarbezirken.

Calw. Unter dem Vorsth von Reg.-Rat Binder wurde die Hauptversammlung des Landwirtschaftlichen Bezirksvereins im Badischen Hof gehalten. Nach einer warmen Begrüßungsansprache des Vorstandes erstattete Oberamts- pfeiler Feiler den Kassen- und Rechenschaftsbericht. Die Einnahmen betragen 6164 M., die Ausgaben 5303 M., der Ueberschuß 861 M.; das Vermögen hat sich um 863 M. vermehrt und ist auf 9393 M. gestiegen. Die Mitgliederzahl ist infolge des Krieges von 1313 auf 1290 zurückgegangen; 211 Mitglieder sind ausgeschieden, denen der Mitgliederbeitrag erlassen wurde. Obstdirektor Winkelmann hielt einen vorzüglichen Vortrag über "Gemütskur". An Stelle von Forstmeister Dr. Schlinginger-Hohenhausen, der über "Verwendung von Nadelreisig zur Einsteu" sprechen wollte, aber durch einen plötzlichen Todesfall in der Familie verhindert war, konnte Hauptlehrer Wöckel-Röndel sehr interessante geschichtliche Mitteilungen über frühere Verluste zur Einführung von Nadelreisig im Bezirke geben. Nach einem lebhaften Gedankenaustausch schloß der Vorsitzende mit Dankes- und Ermahnungsworten die sehr anregend verlaufene Versammlung.

Neuenbürg. Das Militärgericht hat gegen den 33 Jahre alten Fabrikarbeiter Emil Waldner von Gräfenhausen zuletzt Landsturmpflichtiger E. L. 119, der flüchtig ist, die Untersuchungshaft wegen Fahnenflucht im Felde verhängt. Waldner hat wahrscheinlich falsche Papiere bei sich und soll in Oberndorf in der Gewehrfabrik schon gearbeitet haben.

Stuttgart. In einer Versammlung der Stuttgarter Sozialdemokratischen Partei kam Reichstagsabg. Hildebrand auch auf die Spaltung in der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu sprechen, wobei er ausführte, hinter einer geschlossenen Arbeiterschaft müßte eine geschlossene Fraktion stehen. Wer die Arbeiter auseinanderreißt, habe keinen Hauch sozialistischer Selbster in sich aufgenommen. Durch den jetzigen Streit werde die Propagandamöglichkeit der Partei kolossal erschwert. Neun Zehntel derer, die gegen die Fraktion stehen, betreiben nicht sozialistische, sondern die Politik, mit der die Partei unter Führung Bebels seinerzeit in Erfurt scharf abrechnete. Die Versammlung erklärte in einer Entschliessung, daß sie mit dem Verhalten des Abg. Hildebrand im Reichstag, insbesondere in Bezug auf die Bewilligung weiterer Kriegsmittel durchaus einverstanden sei, sie bedauere aber, daß ein Teil der sozialdemokratischen Fraktion einen anderen Standpunkt eingenommen habe.

Reutlingen. Das von Hohenheim gemeldete Erdbeben ist besonders in unserer Gegend sehr stark wahrgenommen worden. Nach einem Bericht aus Oberhausen sind die Erschütterungen im Honauer Tal noch stärker gewesen als in Reutlingen, wo die Leute bei dem ersten Stoß morgens um 5 Uhr aus dem Schlafe gemerkt wurden und der dritte Stoß um 12.55 Uhr sich in dem Klirren der Fenster äußerte. Es wurden in Oberhausen 3 starke Erderschütterungen wahrgenommen, die erste um 5 Uhr, die zweite um 9.38 Uhr, die dritte einige Minuten vor 1 Uhr mittags. Die erste war von einem donnerähnlichen Rollen begleitet, die zweite zeigte sich als ein kurzer Stoß, die dritte war die stärkste und man hatte das Gefühl, als ob das Haus von einem starken Wind umstoßt wäre. Die Möbel im Zimmer begannen zu wackeln und die Leute liefen erschreckt aus den Häusern auf die Straße. In Ohmenhausen verspürte man ebenfalls die Erdbebe dreimal, Schaden wurde jedoch keiner anrichtet. In Sondersingen wurde ein kurzer, aber kräftiger Erdstoß morgens um 4.50 Uhr wahrgenommen. -- In Reutlingen erfolgte vor 1 Uhr ein Erdstoß, dem ein unterirdisches Rollen voranging. Einige Minuten später machten sich noch einige unbedeutende Stöße bemerkbar. Aus Reutlingen wird gemeldet, daß man schon in der vergangenen Woche da und dort leichte Stöße bemerkt haben will.

Aus Baden.

Strümpfelbrunn bei Eberbach. In Schollbrunn hat ein Landwirt, dessen Sohn sich in russischer Kriegsgefangenschaft befindet, einen russischen Gefangenen in Arbeit. Dieser erhielt vor einigen Tagen aus Rußland eine Photographie zugesandt, auf dem seine Eltern und ein deutscher Gefangener, der bei diesen in Beschäftigung sich befindet, abgebildet sind. Man kann sich die Gefühle denken, als die Familie auf dem Bilde ihren Sohn erkannte.

Landwirtschaft, Handel und Verkehr.

Stuttgart, 14. Febr. Die Milchlieferung nach Stuttgart zeigt in letzter Zeit größere Schwankungen; im ganzen ist ein, wenn auch zunächst mäßiger Rückgang nicht zu verkennen. Mit einem stärkeren Rückgang ist zu rechnen, sobald die Feldgeschäfte wieder beginnen und das Milchvieh zum Zug benützt wird. Erst mit Beendigung der Feldgeschäfte und mit der Wiederaufnahme der Grünfütterung wird dann wieder eine gewisse Erleichterung Platz



greifen. Für die nächsten Monate empfiehlt deshalb das Stadtschultheißenamt ...

Legte Nachrichten (Schmiede G.S.G.)

Berlin, 16. Febr. (Tel.) Aus Kopenhagen wird der Nat.-Z. gemeldet: Die norwegischen Hafenbehörden ...

Berlin, 16. Febr. Tel. Aus Hamburg meldet die Nat.-Z.: Dem Hamburger Fremdenblatt wird gemeldet: Wie die Times erfahren, hat Italien es abgelehnt, an dem permanenten Kriegsrat ...

Konstantinopel, 15. Febr. (W.B.) Das Hauptquartier teilt mit: In der Front wurde festgestellt, daß der Feind infolge des erfolglosen Ueberfalls ...

nahmen im Zentrum die Vorpostengefichte an Festigkeit zu und breiteten sich in den letzten Tagen an einigen Stellen bis zu den vordersten Stellen der Hauptstellung aus.

Paris, 15. Febr. W.B. Die Agence Havas meldet: Der Verlust des Kreuzers „Admiral Charner“ bestätigt sich. Man entdeckte in der Nähe der spanischen Küste ein Floß mit 15 Matrosen, von denen nur noch einer lebte.

London, 15. Febr. W.B. Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Washington, das Staatsdepartement sei nichtwillig von England und Italien benachrichtigt worden, daß eine Weigerung, das Recht auf Bewaffnung von Handelsschiffen anzuerkennen, als ein pechschwarz überaus gefährlicher Akt betrachtet werden würde.

Zürich, 16. Febr. (Tel.) Nach einem Bericht aus Patras wird der Neuen Züricher Zeitung aus Athen gemeldet: Nach den letzten bulgarischen Angaben wäre die jetzige Kräfteverteilung auf dem Balkan die folgende: 40 000 Mann der Zentralmächte und 20 000 Bulgaren in Monastir, 30 000 Mann der Zentralmächte und 80 000 Bulgaren von der Jena bis Petitsch, 45 000 Türken jenseits Kastil und Dimiljina, 100 000 Mann der Zentralmächte und 50 000 Bulgaren im besetzten Gebiet Serbiens und auf dem Marsche gegen Albanien.

Wien, 15. Febr. W.B. Amliche Mitteilung vom 15. Febr., mittags: In Ostgalizien erhöhte Kampftätigkeit feindlicher Flieger ohne Erfolg. Nordwestlich von Larnopol wurde ein

russischer Flugzeug durch einen deutschen Kampfflieger zum Absturz gebracht. Die Insassen sind tot.

Italienischer Kriegsschauplatz. In der Kärntner Front beschloß die feindliche Artillerie gestern unsere Stellungen beiderseits des Selsers- und Seebachtales (westlich Raibitz). Um Mitternacht eröffnete sie eine heftige Feuer zwischen dem Fella-Tale und dem Wisch-Berg. Bei Fritsch griffen die Italiener abends unsere Stellung im Rombon-Gebiete an. Sie wurden unter großen Verlusten abgewiesen. Die heftigen Geschlächtkämpfe an der kärntnerischen Front dauern fort.

Gestern früh belegte eines unserer Flugzeuggeschwader, bestehend aus 11 Flugzeugen, den Bahnhof und Fabrikanlagen von Mailand mit Bomben. Mächtige Rauchentwicklung wurde beobachtet. Unbehindert durch Geschützfeuer und Abwehrflüge des Feindes bewirkten die Beobachtungsoffiziere planmäßig den Bombenwurf. Der Luftkampf wurde durchweg zu unseren Gunsten entschieden. Die feindlichen Flieger räumten das Feld. Außerdem belegten mehrere Flugzeuge eine Fabrik von Schia mit glücklichem Erfolg mit Bomben. Alle Flugzeuge kehrten wohlbehalten zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Nichts Neues.

Stuttgarter Kaufmännische Fachschule E. Zepf'sches Institut, Stuttgart.

Streng getrennte, allgemeine und höhere Handelsklassen für Damen und Herren — Lehrpläne kostenlos. — Ueber 3700 erfolgreich ausgebildete Schüler und Schülerinnen. — 158 Schreibmaschinen. — Musterkontore.

Wintwacht. Wetter am Donnerstag und Freitag. Nachhalt.

Hierzu das Wanderflüchlein Nr. 7

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. F. Horn. — Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Karl Zaiser), Nagold.

Oberamtsstadt Nagold. Vergebung von Marksteinen.

Die Vergebung von 300 Stück Marksteinen aus wetterbeständigen Basaltsteinen mit einer Höhe von 50 cm und einer Breite von 14/14 cm, wird hiermit zur Vergebung ausgeschrieben.

Die abgelaufenen Angebote sind verschlossen und mit entspr. Aufschrift versehen, spätestens bis zum nächsten Montag, den 21. ds. Mts., bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Nagold, den 16. Februar 1916.

Stadtbauamt.

Melshausen.



Stangen-Verkauf.

Donnerstag, den 17. Febr., nachm. von 1 Uhr an kommen aus dem hiesigen Gemeindevwald zum Verkauf:

Baustangen: Kl. I b. 20, II, 25, III 6 Stück.

Hagstangen: „ II, 84, III, 96 Stück.

Hopfenstangen: Kl. I, 157, II, 299, III 66, IV, 80, V, 19 Stück.

Zusammenkunft bei der Galtstette.

Gemeinderat.

Unterhaltung für unsere Soldaten.

Wer den Soldaten im Felde und in der Heimat eine Freude machen will, der kaufe folgende Büchlein:

Rätselbüchlein für die deutschen Soldaten

Sternbüchlein für unsere Soldaten

Schwabenbüchlein fürs Feld

Soldatenkurzweil

Vom alten Fritz

Anekdoten für unsere Soldaten

Preis für jedes Büchlein nur 20 Pfennige, bei 10 Stück und mehr 15 Pf.

Zu haben bei

G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Landw. Bezirksverein Nagold.

Vom hiesigen Ortsverein ist von heute an im Gasthaus z. Linde ein

Trieur

aufgestellt. Derselbe wird den Mitgliedern zu fleißiger Benützung empfohlen.

Nagold.

Ia Erdöl

— Ersatz für Markenöl — empfiehlt

Fr. Schittenhelm.

Nagold.

Mädchen-Gesuch.

Ein fleißiges, ehrliches Mädchen von 14—15 Jahren, sucht bis 1. März oder später.

Frau Schwan, Schuhgeschäft.

Nagold.

Eine sommerliche

Wohnung

2 Zimmer, Küche, samt Zubehör, hat sofort oder später zu vermieten

Bechtold, Schreiner, Josef.

Orangen

Zitronen

Äpfel

Zwiebeln

sind käuflich bei

Hermann Knodel,

Nagold.

Sendet Bücher ins Feld!

Holzbeifuhr-Vergebung.

Aus Staatswald Bahler, Abt. Badersbach, sind 240 Fm. Rundholz bis 15. März aus dem Wald zu schaffen und bis 30. April zu meinem Sägewerk zu führen.

Angebote erbittet bis spätestens 20. Februar.

Carl Reichert, Sägewerk, Nagold.

Baumgut,

sehr schönes, mit 16, etwa 30 Jahre alten Bäumen in der Nähe hat zu verkaufen. Näheres bei Julius Raaf, Gärtner, Nagold.



Anzeigen

biten wir möglichst tags vorher aufzugeben, wenn sie rechtzeitig in unserem Blatte erscheinen sollen.

Sammlung illustrierter Literaturgeschichten. Geschichte der Deutschen Literatur. Von Prof. Dr. Friedr. Vogt und Prof. Dr. Max Koch. Mit 173 Abbildungen im Text, 31 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt, Kupferstich und Lithographie und 43 farbige Beilagen. 2 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark.

Ein Mädchen wird sofort zur Aufnahme gesucht. Zu ersug. in der Ortschaft, d. St.

Deutsches Vaterunser

Herausgegeben nach Vorlage bei den verschiedenen Ministerien, Senaten und sonstigen zuständigen Behörden, u. a. auch in Württemberg mit Verbreitungsgenehmigung für das Deutsche Reich.

Zu Gunsten d. Roten Kreuzes. Preis 15 Pfennige.

Schön und farblich ausgeführt, empfiehlt G. W. Zaiser'sche Buchhandlung, Nagold.

Lebensretter, der Patrouille war: oft ein guter: nachleuchtender Kompass von C. Erbe, K. Hoflieferant, Tübingen.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

